



Klaus J. Bade

Professor für Neueste Geschichte

Hänschen klein ging allein... heißt es schon in einem alten Volkslied. Wenn Hänschen heute in die weite Welt hinein geht - und zudem noch aus der 3. Welt kommt - stößt der Neuankömmling oft auf Mißtrauen, Neid und Haß. Dabei sind Wanderungsbewegungen von Gruppen und ganzen Völkern geschichtlich gesehen eine viel selbstverständlichere Realität als das Verharren am heimischen Herd. So lautet sinngemäß eine Erkenntnis aus den Forschungen von Klaus J. Bade, der das Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) Osnabrück leitet.

Was wird bei IMIS gemacht? Klaus J. Bade: »Das Institut ist eine interdisziplinäre und zugleich fachbereichsübergreifende Einrichtung der Universität Osnabrück - es war die erste dieser Art. Es schließt Mitglieder aus fünf verschiedenen Fachbereichen zusammen: Kultur- und Geowissenschaften, Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaften, Erziehungs- und Kulturwissenschaften sowie Psychologie. Es geht uns - abgesehen von unserer jeweiligen fachspezifischen Forschungstätigkeit - um interdisziplinäre Zusammenarbeit an der Universität Osnabrück und darüber hinaus zum Beispiel um die Arbeit am Aufbau eines bundesweiten 'Netzwerkes Migration - Integration - Minderheiten.' Damit soll die Wissenschaft zugleich

angebotsfähiger gemacht werden für den Dialog mit Politik und Verwaltung.«

Einen weiteren Schwerpunkt der Aufgaben sieht der Wissenschaftler bei Veranstaltungen wie IMIS-Streitgesprächen, IMIS-Vorträgen und IMIS-Kolloquien. Als besonders wichtig nimmt er außerdem die Politikberatung zu Fragen von Wanderung, Eingliederung, Minderheiten und interkulturellem Zusammenleben.

Politiker retten sich von einer Legislaturperiode zur nächsten, das Wahlvolk wird langsam hysterisch - Klaus J. Bade setzt auf Aufklärung. »Es ist angesichts der umgehenden apokalyptischen Visionen, die mit dem Angstthema Migration verbunden werden, sicher nötig daran zu erinnern, daß die Bewegungen von Menschen über Grenzen und die Begegnung ihrer Kulturen in der Geschichte der Normalfall und nicht der Ausnahmefall gewesen sind. Es wird gut sein, auch daran zu denken, daß die friedliche Begegnung von Menschen in der Regel zu einer Bereicherung geführt hat. Deutsche könnten eigentlich sehr »wanderungserfahren«, um nicht zu sagen 'bewandert' sein, denn Deutsche haben im Ausland und Ausländer haben in Deutschland in den letzten Jahrhunderten in großem Umfang buchstäblich alles erlebt, erlitten und verursacht, was im Zusammenhang von Wanderung, Eingliederung und interkulturellem Zusam-

menleben überhaupt erlebbar gewesen ist.«

Klaus J. Bade hat Geschichte, Sozialwissenschaften und Literaturwissenschaft studiert. Schon frühzeitig interessierte er sich für interdisziplinäre Fragestellungen. Migrationsforschung zählt seit rund einem Jahrzehnt zu den Schwerpunkten seiner wissenschaftlichen Arbeit.

Wie erklärt sich der Historiker das momentane Erstarken von kleinen Nationalstaaten wie Kroatien oder Lettland und die gegenteilige Entwicklung des Abbaus von nationalstaatlicher Hoheit in der EG? »Wir befinden uns in einer gegenläufigen Entwicklung. In den westeuropäischen Staaten sehen wir den Versuch, nationale Strukturen zu überformen durch supranationale Strukturen, während wir im Osten Europas den Aufstieg neuer Nationalismen erleben, und zwar auch von Bewegungen des ethnischen Nationalismus, die sich als Freiheitsbewegungen verstehen. Nationalismus ist nicht von vornherein gefährlich - er wird es dann, wenn er zum Chauvinismus und ethnischen Nationalismus wird. So etwas erleben wir momentan in Jugoslawien.«

Wie sieht er zukünftige Entwicklungen? Ein positiver Prozeß wäre die Bewegung hin zu supranationalen Zusammenschlüssen mit gleichzeitiger Regionalisierung - »die Vision eines multikulturellen Europa der Regionen kann zumindest nicht ausgeschlossen werden.« Das andere Extrem wäre die Vorstellung von bis an die Zähne bewaffneten Klein- und Kleinststaaten in ständiger Kriegsgefahr.

Als eine wichtige Ursache für die Aggressionen gegen Ausländer in Deutschland sieht Klaus J. Bade den Mangel an klaren und umfassenden Konzepten: »Wenn Angst von unten auf Ratlosigkeit von oben stößt - das war einer der Hintergründe für das grauenhafte Szenario im Herbst 1991.«

Der Historiker plädiert für Einwanderungsgesetzgebung und Einwanderungspolitik unter Einbeziehung der Erfahrungen der klassischen Einwanderungsländer. »Was wir in Deutschland brauchen, ist eine Gesamtkonzeption für Migration, Integration und Minderheiten. Es scheint mir falsch und einseitig zu sein, nur an dem Artikel 16 der Verfassung zu basteln. Ich denke an vier Punkte: 1. Beibehaltung des individuellen Asylrechts, 2. Kontingentregelungen für Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten, die nicht individuell politisch verfolgt werden, 3. Einwanderungsgesetzgebung und Einwanderungspolitik und 4. Integrationshilfen und Minderheitenschutz zur Sicherung des ethnischen Friedens.«

IMIS liefert wichtige Erkenntnisse für das Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft. Es liegt nun an Politik und Verwaltung, diese auch umzusetzen.

MARTIN WILLMANN

Literatur zum Thema:

Klaus J. Bade (Hrsg.), Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart; Verlag C. H. Beck, München 1992; 68,- DM.